

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Herrn de Nuysement Tractat von dem wahren geheimen Salz der Philosophorum**

**Nuysement, Jacques  
Ficinus, Marsilius**

**[Frankfurt, [1771]]**

Das dritte Buch

[urn:nbn:de:bsz:31-95750](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-95750)



## Das dritte Buch,

**W**ann ein grosser und verständiger Fürst oder Herr, ein stattliches und kostbares Gebäu, aufzurichten bey sich beschloffen, wird selbiger zweifelsohne seinen Baumeistern anbefehlen, daß, nachdem sie die vor die fürnehmsten Personen gehörige Gemächer bezeichnen, und solche mit Tapezerereyen und andern notwendigen Sachen ausgerüstet, sie auch an einem bequemen und heimlichen Ort, ein Musäum oder absonderlich Cabinet machen, darein er seine Schatz, und andere kostbare Sachen legen, und bewahren, und sich selbst bisweilen dahin begeben könne, nicht allein zu einem zulässigen Lust, sondern, daß er auch etwas daraus nehmen könne, wann es die Gelegenheit erfordert, und er seine Milbthigkeit, gegen einem will sehen lassen, damit auf diese Weis von dem Fürsten selbst, und nicht von etnes andern oder fremden Hand, solche Frengelbigkeit zu gewarten wäre. Dann es begehrt sich oftermals, daß grosse Herren von ihren Dienern ein geringes Geschenk, damit sie wolverdiente Leut, nach ihren Verdienst belohnen und beschenken wolten, herauszwingen oder gleichsam erbet.

erbetteln müssen, und zwar mit Furcht eines großen und unverschämten Abschlags. Ein solcher Fürst oder grosser Herr, ist die reiche und überflüssige Natur, welche nechst Gott, diesen grossen Welt-Palast aufbauet, in dessen Mitte sie die Erdkugel gegründet, als ein inners Gebäu, in welchen sie die kostbare contribution oder Steuer, die sie von den andern Theilen, und gleichsam Provinzien des ganzen Universi einfordert, zusammenbringen, und wiederum aus diesem unergründlichen Schoß, nöthig zu Erhaltung ihres Gebäus, und aller Creaturen herausnehmen könne, welche sie deswegen in die Erden gesetzt hat, damit sie als Kinder, die Brüste ihrer Mutter gleichsam in den Händen haben mögen: dann alles was in der Welt lebet, das wohnet in oder um diese Erden, und fühlet aus Antrieb der Natur, daß in derselbigen der Brunne und der Speisemeister des Lebens hingesezt sey: und dieser Ursach wegen, lauffen und gehen die empfindlichen Körper zur Erlangung ihres Lebens, mitten um dieselbe herum, welche sie als eine milchreiche Mutter, erstlich den insensibilibus mittheilet, und sie vermag der vegetation wesentlich machet, und ernähret, damit sie, als welche an den Wurzeln der Erden hangen, wie ein Kind in dem Leib der Mutter durch den Nabel, aus derselbigen fast ohne einige Mühe ausziehen mögen Nahrung, das ist, ihr Leben, dessen sie beraubt werden, so balden sie von derselbigen geschieden oder weggethan werden, wie wir solches täglich,

in den ausgerissenen Bäumen und abgebrochenen Ästen erfahren. Andere aber, welche an der Erden nicht hangen, suchen doch aus derselbigen ihres Lebens Unterhalt, von welchem sie wissen, daß solcher daselbst verborgen sey, und unter denen etliche aus Antrieb der Natur, andere aber durch observationes und Erfahrungen, welche dem Antrieb der Natur beygefügt seynd. In welchem Stück in Wahrheit alle Creaturen deutlich wissen, daß in der Erden, ein sehr reicher und immerwährender Schatz des Lebens stecke, und daß sich selbige gerne in sie wieder verkehren wolte, damit sie nur gnug desselbigen können theilhaftig werden. Welches zwar den Menschen veranlaßt hat, (deme als mit einem höhern Geist begabten, von oben herab vergönnet ist, nachzuforschen, und die Ding durch ihre Ursachen zu erforschen,) daß er der Verlängerung seines Lebens fleißig nachgedacht, von welcher er geurtheilet, daß sie sollte aus der Erden hergenommen werden, als welche sie allen mittheilet, indem sie dieselbigen ernähret und erhält, und die an ihrer kräftigen Fruchtbarkeit unmerklich abnimmet, und derselben beraubt wird, weils ihr centrum allezeit verkehrt, und mit einem lebmachenden Geist angefüllt ist; indem er nun nichts so köstliches oder so liebs hat, als den Schatz des Lebens, welches wegen allein er alle Gefahr ausstehet, und sich keine Mühe und Arbeit, wiewol oftmal un-nützlich, dauern läßt, hat er alle lebendige Thier, in dieser fleißigen Nachforschung übertreffen wol-  
len,

len, daß, gleichwie er von Gott der Vollkommenste, gegen allen andern irdischen Creaturen zu rechnen, ist gemacht worden, er auch der Ding Wissenschaft, höher und besser nachdenken möchte. Dann obschon die unvernünftigen Thier, eine solche Weisheit des Verstands, mit uns gemein haben, welche der lebendigen Seelen zugehört (welche die Griechen eine inwendig = verborgene ration nennen,) und unter ihnen etliche vor den andern derselbigen theilhaftig seynd, seynd sie doch der Kunst nicht fähig: etliche ausgenommen, wie Galenus gesagt hat, welche solchen Verstand doch mehr durch die Natur, als durch Unterrichte haben, als der nur allein dem Menschen zustehet, und der nur von sich sagen kan, daß er geschicktes, dieselbige Kunst zu lernen, und andere zu lehren: nemlich, indem er mit einem scharfen und mehr als menschlichen Aug die Ding, welche in der Erden verborgen, und welche unter dem Wasser, ja auch oben in dem Himmel seynd, betrachtet; überdas, indem er durch seinen eignen Fleiß das vollkommenste Gut, nemlich die Philosophie zuwegen bringet, weilen der Himmel und die Natur zu beeden Theilen, mit Verwunderung alle ihre Kräfte, zu derselben Vollkommenheit angewendet haben. Und vielleicht wird es nicht wider die Vernunft seyn, daß ich hier etliche Vers herben bringe, in welchen ich diese Fürtrefflichkeit beschrieben, und gleichsam in einem Dialogo oder Gespräch Simonem und Philonem,

216 Von dem wahren Philos. Salz,

von des Menschen Glück und Unglück disputirend  
eingeführet habe.

Philo.

Die bessern Titel du des Menschen hier ver-

schweigest,

O Timon, und allein sein Elend uns an-

zeigest,

Und daß dein Reden hab, ein Färblein

und Gestalt,

Wird nur sein mindes Theil, von dir

jetzt ausgemahit,

Sein Theil das Körper heist, das zwar

auch ist gezieret

Mit Treflichkeit, darinn was Göttlichs

wird gespüret,

Doch ist was würdigers, das in den Men-

schen sitzt,

Die Seel aus der ein Strahl, der Gött-

lichkeit fürblizt.

Wodurch denn alle Thier, ihm unterwor-

fen werden,

Daher ihm alles muß gehorchen auf der

Erden,

Schau wie der leichte Geist, der edele

Verstand,

Mit den Gedanken fliegt, in diß und je-

nes Land,

In

In Ost und West zugleich, in einem Augenblicke,  
Noch Iris noch Mercur, ihm nachmacht  
dieses Stücke.

Und obschon in die Sonn, des Adlers  
Auge sieht,

So sieht doch niemand sonst, als in uns  
das Gemüth,

Der Sonn und Mondes-Lauf, und wie  
er unterschieden,

Warum diß Liechter-Paar, zu lauffen nicht  
ermüden,

Wie doch der helle Tag, entstehet aus  
der Nacht,

Und wie des Morgens sich, verliert der  
Sternen Wacht,

Wer sagt uns sonst, wer und aus was  
für Ursachen,

Sie, diese Liechter, Zeit, Jahr, Tag und  
Stunden machen,

Durch was für Röhren sich, der Ster-  
nen Einfluß gießt,

Aus welchem, Himmelsast in unsre Lei-  
ber fließt.

Wie diß subtile Vaf (sage Nas) mit so viel  
1000 Farben,

Die Blumen schillern kan, die vor im Win-  
ter starben,

Dergleichen mir mit Kunst, kein Mahler  
mahlen wird,

Und wie der Baum die Rind', ihm selbst  
zum Schurz gebiert?

Und wie der Geist der Welt, der einig-All-  
gemeine,

Drey bringt herfür und bleibt, in allen  
doch der eine?

Wie er sich einfach dort, gießt in die ed-  
len Stein'

In Bergen und vermischt, macht Gold  
darinnen fein.

Und wie die beste Kraft, aus allen Cör-  
pern werde

Gezogen, damit man den Tod trieb von  
der Erde,

Diß alles sieht allein, das Auge des Ver-  
stands,

Ist Linceus den man nennt, daß er des  
Höllens Lands,

Sein Ringeweid und durch die Felsen hab  
gesehen,

Und wie die Nymphen auch, dort unterm  
Wasser gehen.

„Und dieser Ursach wegen, hat Gott den Men-  
schen, mit einem über sich und gen Himmel er-  
hebten, nicht zur Erden gebogenen oder geneig-  
ten Angesicht geschaffen, als wie in andern un-  
vernünftigen Thieren, welche sich um kein an-  
ders



nderes Ding, als um ihr Essen bekümmern; also  
 zwar, daß an seiner Vollkommenheit nichts ab-  
 gehet, als ein langes und von den Unglück und  
 Krankheiten befreutes Leben, vermög dessen er  
 eine vollkommene Wissenschaft der Ding zuweg-  
 bringen, und das köstliche Kleinod des Ver-  
 stands, mit welchem er gleichsam durch ein ab-  
 sonderlich Privilegium gezieret ist, zu seiner Ehe  
 und Würden wiederbringen könne. Diese Ein-  
 bildung, hat den Paracelsum wieder die Natur  
 zu murren, und sie wegen einer Unbedachtsamkeit  
 anzuklagen, veranlaßt, daß sie etlichen unvernünf-  
 tigen und unnützen Thieren, ein gesundes und  
 sehr langes Leben verleihe, indem sie solche Günst  
 wenig hilft: dem Menschen aber, dieses so hoch  
 verlangte notwendige Gut versagt, durch dessen  
 Mittel er doch in den Wissenschaften, eine Voll-  
 kommenheit hätte erlangen können. Derentwe-  
 gen hat ihm der Mensch, aus einem hohen An-  
 trieb sürgenommen, durch Kunst dasselbige, was  
 ihm die Natur versagt, zu erlangen, also, daß  
 er seinen Verstand dahin angestreckt, und sich  
 bemüht, durch die Leiter der Philosophie, auf  
 die höchste Stufen der natürlichen Heimlichkei-  
 ten zu steigen, nemlich zur Wiedererzeugung und  
 Verlängerung des Lebens, über das gemeine Ziel  
 seines Geschlechts. Dann in diesem bestehet der  
 Zweck, und die sürnehmste End. Ursach aller Phi-  
 losophen, als welche glaubt haben, daß sie nichts  
 höhers in dem weitern Wald der Nachforschung  
 der Heimlichkeit der Welt finden werden, dessen  
 ohne

ohne Zweifel diese Philosophie ein Glück, Ehr und Ruhm ist. Dann in diesem ganzen Universo, werden nur drey Species der zeitlichen Güter in acht genommen, nemlich dieselbigen, welche dem Glück zugeschrieben werden, als da ist Reichthum, hoher Stand und Würden: oder welche die Glückseligkeit des Leibs betreffen, als die Jugend, Gesundheit, Stärke und gute disposition; oder welche zum Geist gehören, als die Wissenschaften. Was die ersten beide Species belangt, seynd dieselbigen ungewiß, und vergänglich, und können von sich selbst, den nothwendigen Theil des Menschen, nemlich das Leben, nicht erhalten oder beschützen. Weils eine wie die ander der Veränderung, und dem Untergang unterworfen ist: die dritte Species aber, welche durch ein bessers Mittel zuwegengebracht ist, kan nicht allein die zwen vorhergehenden mittheilen, sondern sie vermag auch solche wider die Zufall des Glücks, und schädlichen Verderbung zu verwahren, und zu einer Gewißheit und stätigen Erhaltung, die jene nicht haben, zu bringen. Doch verstehe ich eine solche Wissenschaft, welche in ihrer Wirkung eine solche ist, nachdem sie nemlich eine vollkommene Erkenntniß der Werk und Heimlichkeiten der Natur ist, welche zu erlangen, die andere alle nur schlechte gradus seynd. Und dieser Ursach halben, haben vortrefliche Männer die erste speciem solcher Güter, in gar schlechten Werth gehabt, die sie auch hndangesezt, ja gar verworfen haben, damit sie desto freyer die andere  
zwey

zwen Arten erlangen und besitzen möchten. Sie  
 seynd aber der dritten Art, überaus fleißig und  
 eiffrig obgelegen, als von der eine sichere und  
 frene Besizung, der beeden ersten herkommt.  
 „Dann gleichwie alle Creaturen ihnen nichts hö-  
 „bers angelegen seyn lassen, als das Leben, als  
 „welches das Empfinden, Wachsen und Wesen  
 „allen mittheilet: also ist auch nichts köstlichers  
 „zu halten, als das, welches das Leben über das  
 „gemeine Ziel erhalten und verlängern kan. Es  
 ist aber Sonnenklar, daß das Leben ein  
 himmlisches und Göttliches Ding sey:  
 was nun dasselbige erhalten kan, das muß  
 gleicher Natur seyn, weils alle Ding von  
 demselben erhalten werden, daraus sie ih-  
 ren Ursprung haben. Ich will aber noch ein  
 mehrers sagen, daß dieser Erhalter, das Leben selbst  
 sey, dann die Verlängerung desselben, geschieht  
 durch einen Zusatz und Wiederernewerung, da-  
 mit das leere möge vermeidet werden. Die Le-  
 bens-Mittel deren wir täglich gebrauchen, dienen  
 dahin, weils sie von dem Leben des unversli par-  
 ticipirn, und in sich einen kleinen Theil haben,  
 welchen der Koch der Natur zu sich zeugt und  
 ausdrucket, damit es sich mit unserer Substanz  
 vereinigen und vergleichen möge. „Weils aber  
 „das wenige das sie haben, gar zu viel der un-  
 „reinen Verderbung ben sich führt, auch nicht  
 „recht vollkommen sey, damit es der gewaltsamen  
 „Verderbung Widerstand thun könnte, welche  
 „das Feuer ist, das immerdar wider die Natur  
 „wüt

„würket, damit es das Leben mit dem natürlichen  
 „humido austilge, und aus seiner Behausung  
 „verjage, wäre es unmöglich, daß der Mensch  
 „allein durch solche alimenta, solche Länge des Le-  
 „bens erlangen könnte.“ Ist derhalben schwer,  
 solche aus den reinen Körpern auszuziehen, und  
 noch überdas von einem jeden Ding abscheiden,  
 welches solche verunreinigen, und von der Volla-  
 ziehung solches Effects abhalten könnte, zu den  
 sie von dem Himmel verordnet ist, nemlich zu uns-  
 fern Wachsthum und vivification; sondern es ist  
 vielmehr vonnöthen, daß sie in das Corpus der  
 Welt hinein komme, und daraus ein allgemeines  
 Leben nehme, welches niemals abnimmt, sondern  
 seine Vermehrung und Ausbreitung in sich selbst  
 begreiffet, damit sie selbige uns mittheilen könne,  
 soviel die Kräfte unserer natürlichen composition  
 zulassen können: Man darf auch nicht meis-  
 nen, daß wir daher können unsterblich werden,  
 weiln ein jedes Ding, das etne leibliche Massa  
 in sich hat, das ist, ein excrement und cor-  
 ruption, nicht immer währen kan: und es müte  
 zuvor alle leibliche Beschwerneß ablaen, ehe wir  
 dahin gelangen würden, weiln nach Ablegung  
 dieses Leibs, unser Leben indem es frey ist, mar-  
 haftig das Universal-Leben dieser grossen Welt  
 andeutet, mit welchem so es sich wieder vereiniet,  
 in demselben sich erfreuet, als in seiner eigenen  
 Natur, indem es der Regel folget, welche will,  
 daß alles zu demselbigen Ort wiederkehre, daher  
 es kommen.

Eben

Eben das hat Theophrastus verstehen wollen,  
 durch die Seel derjenigen, welche in dem quinto  
 leben werden, das ist, welche von der aus den  
 vier Elementen zusammengebrachten Massa frey  
 seyn, und in dem quinto leben werden, welches  
 vollkommener ist, als solche vier; welches zwar  
 ein Secretum ist, und allein durch den rechten  
 Philosophischen Verstand kan begriffen werden:  
 »dann dieses fünfte Element ist nicht ein Ding,  
 »das über die Erden, Wasser, Luft, oder Feuer  
 »gelegen ist, als welches in der separation des  
 »Chaos viel höher steigt, als deren eines, wegen  
 »seiner überaus leichten Natur. Aber eigentlich  
 »ist es für sich ein Spiritus simplicissimus, der  
 »ohne Unterscheid mit allen sich vermischet, wel-  
 »cher alle Ding ernähret und lebendig machet,  
 »und ihnen ihr Wesen mittheilet, der doch nichts  
 »destoweniger in seinem centro (das ist, in seiner  
 »eigenen Natur,) frey von aller Leiblichkeit, da-  
 »rinnen der Tod wachhaftig wohnet, bleibet.  
 »Dann dieweil ihme aus den Cörpern eine con-  
 »sistenz zukommet, so folget nothwendig, daß er  
 »vor dieser consistenz und specification ganz  
 »schlecht, und überall geistlich und keineswegs,  
 »mit der Confusion der vereinigten Elementen  
 »verunreiniget, oder vermischet, und folgendes  
 »keiner Verderbung und Töddung unterworfen sey;  
 »welche Töddung der Cörper, doch keine Zunicht-  
 »machung dieses Geists ist, sondern nur eine  
 »Scheidung und Abtheilung von ihme; weils er  
 »indem er empfahet, daß der verderbende Sul-  
 »phur,

„phur, der seine Tyrannen gegen alle Körper übet,  
 „über ihn die Herrschaft bekommen, und nun-  
 „mehr völlig das Corpus innen habe, von seinem  
 „Ort zu weichen gezwungen wird, und dahin wie-  
 „der zu kehren, woher er kommen ist, nemlich  
 „zu dem centro dieser grossen lebhaften Kugel,  
 „welche ihre leibliche und unreine Massa der Er-  
 „den zuruck läst, daher sie genommen ist.“ Welln  
 aber diese grosse Welt und derselben Leben, in e-  
 ner kugelrunden Form bestehen, welche Runde  
 nie abnimmt, haben die alten Weisen daher ih-  
 ren Beweis genommen, daß sie die Welt für  
 ewigwährend gehalten haben, und daß alle Linien  
 und der Umkreis des Globi aus dem centro, als  
 aus seiner Quellen herkämen: dann beede bestehen  
 aus den ungetheilten Puncten, deren so lange  
 als runde extension, auch in der Einbildung ohne  
 centro nichts seyn könnte: und gibt es die Ver-  
 nunft, daß wir sagen müssen, daß das centrum  
 der Sitz des Universal-Lebens, als des grös-  
 sten Schazes der Welt seye, dessen cen-  
 tralisches Punctum die Erde ist. Also ist  
 auch das centrum vitæ in der Erden selbstn,  
 welche von der allgemeinen Mutter ihres Ge-  
 schlechts, zu diesem End erwählet ist, daß sie  
 gleichsam als ein Schatzkammer ihrer Güter und  
 Reichthums seyn solle, welche sie dahin gesetzt  
 und versamlet hat, damit sie selbstge zu seiner  
 Zeit, und zur Aufenthalt dieses wunderbaren  
 Gebäus, und ihrer Kinder und Hausgenossen  
 verwenden könne. Welchem nun der Himmel so  
 günstig



und erhörest, und dessen Seel mit der voll-  
kommenen Erkenntnuß, der verborgensten  
Ding beseligest, zu welcher der Mensch  
nimmermehr gelangen noch selbige be-  
greiffen könnte, wo er nicht durch dich  
dahin getragen würde. Jedoch aber, könnte  
ihne auch einer ein solches gleichgültiges Gut,  
welches vor solchen beeden zur Glückseligkeit des  
Menschen sollte erlanget werden, nur einbilden,  
welche du deinen Liebhabern mittheilest, indem  
du nemlich ihnen Gesundheit und langes Leben  
verleihest, und sie mit einem unerschöpflichen  
Schatz der Reichthum beseeligest, welchen nie-  
mand wegtragen oder weniger machen kan oder  
vermag, wann du einmal einem zum Besizer,  
dieser wundersamen medicin gemacht hast. Von  
welcher medicin die Natur selbst, bey einem  
alten Autore in ihrer Klage also eingeführet wird:

So grosser Wirkung ist diß' unsere Arzney,

Daß aller Krankheit kan, durch sie ge-  
steuret werden,

Wer die auf rechte Weiß, erlangen kan  
auf Erden,

Der selbst um Unterhalt, gar nicht beküm-  
mert sey.

Dann



Dann wer acht Quintlein nur, zu wegen  
hat gebracht,

Der bleibt gesund und reich, in seinem  
ganzen Leben,

Kommts dann, daß er der Welt soll ge-  
ben gute Nacht,

So kan er deren satt, die Güter wieder  
geben.

Ohne welchen Seegen, das Leben keineswegs  
ein Leben ist, sondern eine verdrüßliche Beschwer-  
nuß, und einem ungestümmen Meer gleich, des-  
sen Wellen die widrigen Wind auffangen, und  
endlich unser elendes Schiffein, zu den tiefen und  
finstern Abgrund des Todes hinunter stossen.  
„Dann wir haben von unserer Kindheit an in-  
nerliche Feinde, nemlich ganze Hauffen beschwer-  
liche Krankheiten, welche fast unzählich sind,  
von aussen aber ein verfluchtes Heer, allerley  
Ungelegenheiten und Unfäll, deren Heerführerin  
die harte Armuch ist.“ Wider diese beede Wi-  
dersacher, als welche sich wider unser Leben ver-  
schworen, und einen heimlichen Schluß gemacht  
haben, was könnte man doch für einen Schutz  
oder Gegenwehr thun, damit wir unser Leben,  
vor solchen Anläuffen versichern könnten. Ueber-  
das, so sennd uns die injurien und Verände-  
rungen schädlich, welchen das Glück unterwor-  
fen ist: aber denselbigen wiedersehet sich tapfer

auch der menschliche Geist, welcher mit unüberwindlichen Waffen, der herrlichen Weisheit ausgerüstet ist, wie kan man nun denjenigen langsam beloben, welcher uns zum ersten die Anfang und præcepta, der Philosophie gelehret? ja, wie hat doch so tief der menschliche Geist, in das Herz der Welt und der Natur, und in das innerste solcher Wunderwerk hinein kommen und durchdringen können? gewißlich derselbige, dem ersten das Gestirn so hoch begünstiget, daß er durch die mit der Vernunft besteuete experienz, diese hohe und verborgene mysteria hat begreifen können, muß entweder ein Sohn der Götter, oder ein Gott selbst gewesen seyn.

Ben solcher Gelegenheit, haben uns die geehrten Alten bereden wollen, daß Apollo der Arzney Erfinder gewesen wäre, und hatte selbige seinen Sohn Aesculapio zum Erbe verlassen, als einen köstlichen Schatz, doch mit dem scharfen Verbot, daß er solche secreta nicht gemein machen solte, bey Straff einer Züchtigung, mit welcher die Gottlosen und Kirchen-Dieb pflegen gestraft zu werden. Endlichen, welcher Mensch solche herrliche Frucht der Philosophie kosten und besitzen wird, derselbige wird seyn wie ein Mann, welcher auf einem hohen Berg stehet, darauf niemand kommen kan, und der andere deut an, rehet, wie sie mit vergeblichen und kindischen Dingen umgehen, welcher dieser Ursach halben, die Augen

gen seines hohen Verstands leichtlichen sättigen, und derselben Strahlen über die Meynungen, auch berühmter gemeiner Leut ausstrecken und erheben wird können. „Dann die gemeinen und schlechten Wissenschaften, machen nur den Bauch voll, und kriechen nur um den Rand und äußern Theil der Ding herum. Die wahre Philosophie aber, welche auch eigentlich die Gymnosophia der Indianer ist, die Magia der Aegyptier und der Juden cabala, dringt bis zu innerst hinein, und läßt kein Stücklein der composition der Körper aussen, welches sie nicht vollkommenlich examinirt. Und wann wir sie auf eine Waagschalen, mit der gemeinen Schul-Philosophie legen wollen, werden wir an dem Gewicht, eine solche Ungleichheit befinden, so groß sie unter einem Wimbseußein und Bley ist; dann diese wandelt in stätiger Finsternuß zweifelhafter Ding, und tappet nur mit dem bloßen Stab der Muthmassung herum.“ Und eben solches auch, hat mehr Erfahrene in den Irthum geführt, indem sie den rechten und ebenen Weg der Natur verlassen, und des Fadens unserer schönen Ariadnes ermangelnd, auf grosse Irrweg gerathen: deswegen auch die gemeine Medicin eine schlechte Kraft hat, wider die hart- und näckigen firen Krankheiten, wann sie gegen die Spagnrische gehalten wird, nicht verenthalten, daß sie keine gelehrte Professores habe, sondern weisn derselben Fundament nicht in dem centro

der Ding, sondern nur in dem bloßen äußern Theil bestehet. Zum Exempel, wann sie das decoctum der dörren Wurzel von Habern gebrauchen, den Schmerzen des Steins damit zu lindern, (zu welchen es sonst, wie ich aus des gelehrten Mannes Penæ praxi, und application in ayt genommen, sehr gut ist,) ziehen sie aus dem Eisen simplici, dasselbige nicht heraus, welches am meisten wirken sollte, das doch, wann es nach der Kunst extrahirt und zubereitet, auch nur in einer geringen Quantität gebraucht wird, vollkommenlich den Stein curiren könnte, weiln das decoctum nur eine Linderung des Schmerzens ist, und nehmen nicht darbey in acht, daß ein contrarium mit seinem contrario solle curiret werden.

Dann der Stein in dem Leib, welcher vermittelst des Salz, als des einigen coagulatoris, ist hart gemacht worden, soll auch durch Kraft der individuorum salis, welche von des Himmels Einflüssen, eine eigne und absonderliche Wirkung wider diese Krankheit haben, curirt werden. Und alsdann wird wahrhaftig ein contrarium mit dem andern curirt, obschon das Salz gebraucht wird, wider eine solche von Salz herkommende Krankheit, welche zwey zwar aneinander gleich, ihre effect aber ungleich seynd: Dann das Salz-Öel dissolvirt alle Stein, welche das Salz hart gemacht hat, gleichwie eine Gewalt die andere fort-treiber.

treibet. Eben auf solche Weiß sehen wir, daß diejenigen erfahren, welche eine Hand oder Finger verbrennt haben: dann das verbrennte Glied thun sie zum Licht so nahe, so viel sie es leiden können, und zwar so lang, bis die kleinere H'z von der grössern ausgetrieben wird, und der Schmerz aufhört. Was endlich auch die gemeinen Physici, wider diese neue remedia, wie sie es nennen, fürbringen, ist dieses, daß sie sagen, sie senen corrosivisch, und deswegen zum inwendigen Gebrauch überaus schädlich: welches ich zwar leichtlichen zugeben würde, wann sie allein, und in einer allzugrossen Quantität gebraucht werden; diejenigen aber, welche solche recht und wol zu gebrauchen wissen, verlachen solche discours nicht ohne Ursach.

Des Autoris Carmen zum Beschluß  
dieser Bücher.

Wer nun die Ehr, das Glück der Welt sucht in  
der Welt,  
Der streb der Weißheit nach, so wird er jenes  
finden,  
Dann, Weißheit endlich führt, zu den verborg-  
nen Gründen,  
Und auf die Spiß, wo sich, Natur, dein Schatz  
verhält,

Die eitle Irrthums . Macht , durch sie wird ab-  
 gestellt,  
 Der blinde Wahn , muß gar vor ihrem Liecht ers-  
 blinden,  
 Der Wahrheit helles Liecht , kan sie dafür anzün-  
 den,  
 Das aus des Rundes Schoß , zu holen ihr gefällt,  
 Da Jaron hat erlangt , diß hoch verlangte Gut,  
 Das , wie er dann erfuhr , dem Leib gesundes  
 Blut,  
 Den Jahren Zehrung schafft , mehr als er dorste  
 hoffen,  
 Hat er dem Tod getroßt , das Welt . Elend vers-  
 lacht,  
 Er war halb Göttern gleich , hat' all's wornach  
 man tracht,  
 Die Ehr und alles Glück der Welt das stund ihm  
 offen.



Mar